
Tatwaffe Messer

Schusswaffen sind vergleichsweise harmlos. Viel gefährlicher sind Messer.
Vor allem in der Hand von Ausländern.

Philipp Gut

Der Dreifachmord von Solingen, begangen von einem nicht rechtmässig abgeschobenen Syrer, ist die jüngste Schreckenstat einer Serie von tödlichen Messerangriffen in Deutschland. Ende Mai wurde in Mannheim Michael Stürzenberger, der Vorsitzende des Vereins Bürgerbewegung Pax Europa, von einem Afghanen ebenfalls mit einem Messer attackiert und verletzt, der Polizist Rouven Laur wurde dabei in Ausübung seiner Berufspflicht getötet. Am 25. Juni 2021 erstach ein Somalier in Würzburg drei Frauen, fünf weitere verletzte er schwer. Mehrere Schwerverletzte gab es – neben den zu beklagenden Toten – auch beim jüngsten Messerdelikt in Solingen.

Alice Weidel untertreibt

Man kennt es von Deutschland, von Frankreich, von England (wo es am Wochenende am Notting Hill Carnival in London zu Messerstechereien mit mehreren Opfern kam) – überall in Einwanderungsgesellschaften machen Gewalttaten mit Messern Schlagzeilen, auch in der Schweiz. Am 2. März dieses Jahres stach ein jugendlicher Attentäter mit tunesischen Wur-

*Von Deutschland überschwappend,
ist die Diskussion um die
Messergewalt neu entfacht.*

zeln mitten in Zürich einen orthodoxen Juden nieder. In einem Bekennervideo rief er auf Arabisch zum «weltweiten Kampf gegen Juden» auf und fraternisierte mit dem Terrornetzwerk Islamischer Staat (IS), das nun auch die Morde von Solingen für sich reklamiert.

Von Deutschland überschwappend, ist die Diskussion um die Messergewalt neu entfacht. Politiker rufen schnell nach Verboten, als ob damit das Problem behoben wäre. Leitmedien wie der *Spiegel* versuchen, das ihnen offenbar unangenehme, nicht genehme Thema wegzuwedeln. «Der Fokus auf das Messer hilft im Kampf gegen Gewalt nicht weiter», dröhnt es in einem aktuellen Leitartikel. Auch der



Vielleicht sollte Frau Esken einen Blick in die Statistik werfen: Goyas «Messerschleifer», um 1810.

öffentlich-rechtliche Rundfunk gibt sich alle Mühe, die Messerproblematik kleinzureden. Als AfD-Chefin Alice Weidel in einem ZDF-Sommerinterview von 15 000 Messerdelikten in Deutschland sprach, griff dasselbe ZDF Weidel in der Folge frontal an («Wie Weidel bei der Kriminalität übertreibt»), musste dann aber kleinlaut einräumen, sich verrechnet zu haben («In einer ersten Version des Faktenchecks zum Sommerinterview wurde die Zahl der Raubdelikte, bei denen ein Messer verwendet wurde, nicht erwähnt»).

In Tat und Wahrheit hat Weidel gar noch untertrieben, denn die Zahlen des Bundeskriminalamts (BKA) zu Messerdelikten im Zusammenhang mit gefährlicher und schwerer Körperverletzung sowie Raubdelikten (2023: 13 844) sind unvollständig, wie das BKA selbst mitteilt. In einzelnen Bundesländern liegen genauere Angaben vor – und diese lassen darauf schliessen, dass das Phänomen «Messergewalt» noch viel verbreiteter ist als angenommen. Eine Recherche des Portals *Nius*, bei der die Bundesländer befragt wurden, hat denn auch ergeben, «dass die wahre Zahl der Messerangriffe beinahe doppelt so hoch ist». *Nius* kommt auf 26 100 statt 13 800 Fälle.

Klares Täterprofil

Bleiben wir nicht bei der Ideologie («Was nicht sein darf, ist nicht»), sondern bei den Fakten, so zeigt sich auch in der Schweiz seit Jahren ein deutlicher Anstieg der Messerdelikte. Erst am Dienstag fuchtelte ein Mann im toggenburgischen Wattwil mit einem Messer herum und musste von der Polizei überwältigt werden, glücklicherweise für einmal ohne gravierende Folgen. «Gewaltdelikte mit Messern nehmen zu, insbesondere bei jungen ausländischen Tätern», berichtete das Tamedia-Portal *20 Minuten* bereits im Oktober 2021.

Inzwischen haben Messerdelikte noch einmal stark zugenommen. «Die Zahl der Messerattacken hat sich in Zürich innert fünf Jahren verdoppelt», meldete die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) im März 2024. Der Artikel erwähnt neben den alarmierenden Zahlen auch weitere konkrete Vorfälle aus der grössten Schweizer Stadt: Mitte März stach in der Bäckeranlage ein sechzehnjähriger Afghane auf einen Türken ein. Im Dezember metzelte im Stadtkreis 4 ein achtzehnjähriger Tunesier einen Mann nieder, der darauf im Spital mit schweren Verletzungen notoperiert werden musste.

Die Kurve zeigt im Kanton Zürich weiter steil nach oben: «Die wachsende Zahl von Asylsuchenden macht sich in der Zürcher Kriminalstatistik bemerkbar: Die Zahl der Vermögensdelikte und schweren Körperverletzungen stieg 2023 deutlich an», so swissinfo.ch, eine Zweigniederlassung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG. Weiter erfahren wir dort unter dem Titel «Mehr Messerangriffe»:

«Auffällig ist der Anstieg der Messerangriffe: Im vergangenen Jahr waren es 105 Fälle, im Vorjahr erst 79. Häufig werden diese Angriffe von Jugendlichen begangen.»

Das Täterprofil ist also klar umrissen: männlich, jung – und ausländischer Herkunft, oft aus dem afrikanisch-arabisch-islamischen Kulturkreis. Dass Eidgenossen mit ihren Sackmessern aufeinander losgehen, ist weniger gerichtsnotorisch.

Die politische Debatte um Gewaltdelikte und Täter bleibt auch bei uns verzerrt. Vornehmlich in linken Kreisen ist es geradezu ein Volkssport geworden, die Armeewaffe zu verteufeln, man erinnere sich an die allerdings an der Urne gescheiterte eidgenössische Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» aus dem Jahr 2011. Kommt es zu einem «Familiendrama» mit Schusswaffenbeteiligung, sind die empörten Stimmen laut, die der Milizarmee mit ihrem Prinzip des bewaffneten Bürgers an den Kragen wollen. Umgekehrt schauen Politiker derselben rot-grünen Couleur gerne weg, wenn es um Messermörder mit Migrationshintergrund geht, wie das jetzt in Sachen Solingen die SPD-Parteivorsitzende Saskia Esken vorführte: «Gerade aus diesem Anschlag lässt sich, glaube ich, nicht allzu viel lernen», meinte sie.

Vielleicht sollte Frau Esken mal einen Blick in die Statistik werfen. Dort zeigt sich nämlich, dass das Messer die mit Abstand gefährlichste und tödlichste Tatwaffe ist, selbst in der in dieser Hinsicht hinter Deutschland liegenden Schweiz. Generell nahmen die Gewaltstraftaten und insbesondere die schweren Gewaltstraftaten weiter zu und erreichten Rekordwerte, wie aus der polizeilichen Kriminalstatistik 2023 hervorgeht. Im hier interessierenden Zusammenhang sticht vor allem hervor, dass die Schneid- und Stichwaffen hierzulande die unrühmliche Rangliste anführen, deutlich vor

den Schusswaffen. So gab es im letzten Jahr 12 vollendete Tötungsdelikte mit Schusswaffen, gegenüber 25 vollendeten Tötungsdelikten mit Schneid- und Stichwaffen, also mehr als das Doppelte. Bei den versuchten Tötungsdelikten liegt das Verhältnis bei 19:136, es wurde also rund siebenmal häufiger versucht, jemanden mit einem Messer zu töten als mit einer Pistole oder einem Gewehr. Noch krasser fällt der Vergleich bei den schweren Körperverletzungen aus: 5 Straftaten mit Schusswaffen stehen 200 Straftaten mit Schneid- und Stichwaffen gegenüber. Das entspricht einem Faktor 20.

Die ausländischen Täter liegen dabei auch in absoluten Zahlen weit vor den Schweizern, sie sind also massiv überrepräsentiert. Von 32 beschuldigten Personen bei den voll-

Dass Eidgenossen mit ihren Sackmessern aufeinander losgehen, ist weniger gerichtsnotorisch.

endeten Messerdelikten waren 21 Ausländer (wie viele von den beschuldigten Schweizern ausländische Wurzeln haben, sagt die Statistik nicht). Bei den versuchten Tötungsdelikten mit Schneid- oder Stichwaffe stehen 38 Schweizer (mit oder ohne Migrationshintergrund) 92 Ausländern gegenüber, wobei die «Asylbevölkerung» mit 25 Personen innerhalb der ausländischen Tätergruppe wiederum stark übervertreten ist.

Butterflys, Wurfmesser, Dolche

Joel Haefeli, Jurist und Waffenrechtsexperte, stellt angesichts dieser Zahlen und der politischen Verbotsdiskussion die Frage, ob man das Symptom oder die Ursache behandeln will. «Der Gegenstand an sich ist kaum gefährlich, es kommt vielmehr darauf an, wer ihn in der Hand hält.» Bereits heute sind manche Messer verboten, nämlich all jene, die einen einhändig bedienbaren automatischen Ausfahrmechanismus besitzen, weiter sogenannte Butterflys (Schmetterlingsmesser) sowie Wurfmesser und Dolche mit symmetrischer Klinge. «Ich kann mir nicht vorstellen, wie handelsübliche Messer vernünftig zu verbieten wären», sagt Haefeli. Das Gesetz kenne indes schon heute den Begriff des «gefährlichen Gegenstandes». Wird ein solcher missbräuchlich getragen, kann er polizeilich beschlagnahmt werden.

Mit zusätzlichen Verboten kommt man also kaum weiter. Die Gründe für die Messermisere liegen auch nicht in den Verkaufsläden, wo jeder ein handelsübliches Brot- oder Fleischmesser kaufen kann, sondern in einer verfehlten Zuwanderungspolitik und bei den politisch Verantwortlichen, die, wie eine Saskia Esken, auch nach dem x-ten Messermord eines Afghanen oder Syriers oder Tunesiers partout nichts «lernen» wollen.

Qualifikation der Straftat	2022	2023
Total Gewaltstraftaten	46'687	47'381
Total schwere Gewaltstraftaten	1'942	2'057
vollendete Tötungsdelikte mit Schusswaffe	11	12
vollendete Tötungsdelikte mit Schneid-/Stichwaffe	17	25
vollendete Tötungsdelikte mit Schlag-/Hieb waffe	2	1
versuchte Tötungsdelikte mit Schusswaffe	9	19
versuchte Tötungsdelikte mit Schneid-/Stichwaffe	117	136
versuchte Tötungsdelikte mit Schlag-/Hieb waffe	7	6
schwere Körperverletzung mit Schusswaffe	6	5
schwere Körperverletzung mit Schneid-/Stichwaffe	172	200
schwere Körperverletzung mit Schlag-/Hieb waffe	30	44

Rekordwerte in der Schweiz.